

IM STÄNDIGEN WECHSEL

Ingebrigt Håker Flaten

Der Bassist Ingebrigt Håker Flaten gehört einer Generation an, die in Norwegen für einen Umbruch sorgte. Er und seine Altersgenossen wollten weg vom typisch skandinavischen Sound, der sich nach Einsamkeit, Mythenwelt, Fjorden und schneebedeckten Bergen anhörte. Seit einigen Jahren lebt der 43-Jährige in Texas und erfindet sich dort musikalisch Tag für Tag noch einmal neu.

Text und Bilder von Ssirius W. Pakzad

Ende August liefen sechs junge Mütter aus Texas im Salzburger Land Amok. Sie randalierten in der Postkarten-Idylle mit wüstem Hip Hop, splittendem Metal Rock, freiem Jazz und knalligem Funk. Und wurden dafür von den Einheimischen geliebt. Die nämlich, zumindest jene, die sich im „Congress“ in Saalfelden anlässlich des jährlichen Jazzfestivals einfanden, haben es nicht so mit Heile-Welt-Gejodel. Die wollen, dass es kräftig rummt. Und da kamen die „Young Mothers“ aus Austin gerade recht.

„Obermutter“ dieser Kompanie ist ein Norweger, den es der Liebe wegen in den amerikanischen Südstaat verschlagen hat: Ingebrigt Håker Flaten, ein Bassist, der einen Ruf wie Donnerhall in der europäischen Jazz-Szene besitzt: Er ist Gründungsmitglied des schwedisch-norwegischen Quintetts Atomic, machte mit The Thing (ein Trio mit Saxofonist Mats Gustafsson und Drummer Paal Nilssen-Love) substanziellen Lärm, gehörte Bugge Wesseltofts New Conceptions of Jazz an, musizierte mit The Source, Maria Kanegaard, Petter Wettre, dem Scorch Trio, Joe McPhee, Free Fall, Motorpsycho, den Plutonium Farmers aus Austin und ungezählten anderen. Außerdem betrieb er einige eigene Bands, von seinem norwegischen Quintett bis hin zu Gruppen, die er in der Ferne (Chicago, New York) gründete. Und jetzt lebt dieser Freigeist eben in Texas, dem amerikanischen Bundesland, in dem nicht nur Tiere Rindviecher sind, in dem das Konservative regiert und das Öl. Solche rückständigen Gegenden provozieren immer wieder ihr absolutes Gegenteil. Und so wundert es nicht, dass viele Visionäre des Jazz aus der Heimat von J.R. Ewing und George Bush Jr. stammen: Ornette Coleman, John Carter, Dewey Redman, Roland Shannon Jackson ... Auch Ingebrigt Håker Flaten schwärmt vom Geist, der mit künstlerischen Mitteln ein Gegengewicht zum allzu Reaktionären schafft. „Meine Frau ist aus Houston. Ich hatte zuvor schon zweieinhalb Jahre in Chicago gelebt und mich dadurch ein wenig an die USA gewöhnt. Trotzdem bedeutete es eine große Umstellung für mich, als ich dann nach Austin zog. Die Vereinigten Staaten sind ein riesiges Land, in dem viele regionale Unterschiede herrschen. Es gibt sehr viele kreative Musiker in Austin – die meist in der sehr breit gefächerten Underground-Szene der Stadt unterwegs sind. Ich genieße es, Impulse zu bekommen, mit denen ich nicht gerechnet hätte. Eine Band wie The Young Mothers (Album: „A Mothers Work Is Never Done“/ Tektide) hätte ich vielleicht nirgendwo sonst auf der Welt zusammenstellen können“, behauptet Ingebrigt Håker Flaten.

Hat sich seine Musik verändert, seit er aus nordischen Gefilden in seine Wahl-Heimat ging? „Ich glaube, das alltägliche Leben verändert mich, weil ich ganz anderen Zwängen ausgesetzt bin als in Norwegen. Dort ist die Situation für Musiker großartig, weil wir staatlich

sehr stark unterstützt werden. Nur nehmen das viele Kollegen dort für allzu selbstverständlich, und darin sehe ich eine Gefahr. In den USA gibt es keinerlei Subventionen für Musiker wie mich. Trotzdem weiß ich es zu schätzen, dass ich hier mehr auf mich gestellt bin, denn es führt vielleicht dazu, dass man sich noch mehr Gedanken darüber machen muss, wie man sich präsentiert und wie man vorankommen kann.“

Kirchenkontext

Ingebrigt Håker Flaten, der aus Oppdal in der Nähe von Trondheim stammt, wuchs in einer sehr musikalischen Familie auf. Der Vater war Organist, die Mutter sang, alle sechs Kinder der Familie spielten Instrumente. „Mein Zwillingenbruder und ich fingten erst zehn Jahre nach den anderen Geschwistern mit dem Musizieren an, waren also Spätzügler. Als er mit klassischem Klavier begann, folgte ich ihm zunächst, stellte aber schnell fest, dass das nicht so mein Ding ist“, lacht er. „Die Musik, die wir zu Hause spielten, stand immer irgendwie im Kirchenkontext“, erinnert er sich. Der Bezug zu sakralen Klängen ist in Norwegen übrigens nicht selten zu finden. „Es gibt eine starke christliche Tradition bei uns. Eigentlich geht fast jeder in die Kirche.“ Die musste Ingebrigt im Dorf lassen, weil es auch mit seinem zweiten Instrument nicht richtig klappte. Die Gitarre – nicht seine Welt. Dafür hatte es dem Heranwachsenden die Schwester des Instruments bald richtig angetan. „Mit der Bassgitarre schien ich endlich meine Bestimmung gefunden zu haben.“ Nur fühlte es sich irgendwie blöd an, diesen Klangerzeuger daheim in die Kirchenlieder zu integrieren. „Ich wollte all dem entfliehen. Ich machte mich schon in frühen Jahren aus dem Staub, um etwas ganz anderes zu tun. Jahre später bemerkte ich jedoch, dass diese Musik in mir steckte und mich wieder einholte. Mit dem nötigen Abstand nahm ich dann wieder an Projekten teil, die auf Kirchenmusik basierten.“

Weltlich war allerdings das, was ihm ein Freund der Familie auf dem E-Bass beibrachte: die Basslinie von Michael Jacksons „Thriller“. Ingebrigt Håker Flaten ist eine Zeit lang auf eine Art Internat mit musischer Ausrichtung gegangen, die wie eine Vorstufe zum Konservatorium ist und ihren Schülern etwas Orientierung bietet. „Ich kam dann später zum Kontrabass und nahm bei Odd Magne Gridseth, einem fantastischen Musiker, der in Trondheim am Konservatorium lehrte, Unterricht. Er war ein großer Fan des Dänen Niels-Henning Ørsted Pedersen, weshalb natürlich auch ich dessen Vokabular lernte. Als ich erst einmal intensiver mit dem Kontrabass befasst war, ließ ich den E-Bass viele Jahre außer Acht. Es sind schließlich zwei völlig unterschiedliche Instrumente mit ganz anderer Herangehensweise. Als ich mir nach langer Zeit die Bassgitarre mal wieder schnappte, war das komischerweise fast eine Art Erlösung. Ich fühlte mich

”

Ich glaube, ich bin nicht dafür gemacht, nur in einer oder zwei Bands zu spielen. Ich brauche den ständigen Wechsel.

“



frei auf dem Instrument. Der Kontrabass ist ein viel physischeres Instrument, auf dem man sich ständig fit halten muss.“

Schluss mit dem Klischee

Seit 1995 ist Ingebrigt Håker Flaten in der Osloer Musik-Szene aktiv. Er und seine gleichaltrigen Kollegen schienen sich damals darauf verständigt zu haben, Schluss zu machen mit dem Klischee vom typisch nordischen Sound. Jazz aus Skandinavien klang zu der Zeit oft noch so wie Begleitmusik zum Fjordplätschern, wie der Soundtrack zu einem Fantasy-Film, in dem Elfen und Trolle durch den Mythenwald tanzen. „Um nicht missverstanden zu werden: Was Musiker wie Jan Garbarek oder Terje Rypdal schufen, war unglaublich wichtig für uns alle. Dennoch versuchten wir, von diesem typisch norwegischen Sound wegzukommen. In meiner ersten Band spielten wir Musik im Stile des John Coltrane Quartets, was nachzuspielen nicht unbedingt sehr originell, aber immerhin etwas ganz anderes war. Teile meiner Generation wollten einen Kontrast zu dem schaffen, was als Identität des norwegischen Jazz galt.“

Und so ließ es der Bassist ziemlich krachen. Die meisten Projekte, in die er fortan involviert war, kitzelten das Aggressive seines Naturells heraus, brachten einen kompromisslosen, unbarmherzigen, sich allem Schönklang versagenden, derben und dennoch gewitzten Ingebrigt Håker Flaten hervor. Doch er betont, dass zugleich ein anderer in ihm steckt. „Vieles von dem, was ich mache, zeigt meine sanfte, differenziertere Seite, zum Beispiel eben die Musik, die diesen

Kirchenmusik-Einfluss in sich trägt, oder mein Duo mit dem Saxofonisten Håkon Kornstad. Da kommt eine ganz andere Ästhetik ins Spiel, als wenn ich etwa mit The Thing spiele. Ich interessiere mich für alle möglichen Arten von Musik, für viele grundverschiedene Ansätze. Ich brauche das Sanfte als Gegengewicht zu meiner anderen Seite. Trotzdem fühlen sich die meisten Sachen, die ich mache, gar nicht unbedingt so anders an. Sie ähneln sich, obwohl sie sich anders anhören. Im Kern geht es immer um Offenheit und Improvisation.“

Für sein Seelenheil ist es Ingebrigt Håker Flaten wichtig, dass er musikalisch regelmäßig auf andere Gedanken gebracht wird, dass er sich neu anpassen muss und herausgefordert wird. „Ich glaube, ich bin nicht dafür gemacht, nur in einer oder zwei Bands zu spielen. Ich brauche den ständigen Wechsel. Der färbt auf die verschiedenen Projekte ab, an denen ich beteiligt bin.“ Die Vielzahl seiner Projekte garantiert, dass er sich ständig neu erfinden darf und dazulernen kann. Dabei ist es gar nicht so wichtig, ständig mit neuen Musikern zu arbeiten. Denn die Kollegen, mit denen er sich regelmäßig zusammnut, halten ihn genug auf Trab. Die schwedisch-norwegische Band Atomic mit dem Trompeter Magnus Broo, dem Saxofonisten Fredrik Ljungkvist, dem Pianisten Håvard Wiik und dem Schlagzeuger Paal Nilssen-Love etwa besteht schon seit fünfzehn Jahren und nötigt dem Bassisten trotzdem alles ab. „Um ehrlich zu sein: Die langlebigen Projekte fordern mich am meisten. In Bands wie Atomic geht es darum, uns immer wieder gegenseitig anzuspornen. Wir versuchen, Unerwartetes aus uns herauszukitzeln und nicht immer im selben vorhersehbaren Modus zu spielen. Die meisten Musiker, mit denen ich zu tun habe, bringen mich dazu, so gut zu spielen, wie es mir möglich ist und vielleicht sogar darüber hinaus“, sagt Flaten, der gerade mit dem Vibrafonisten Jason Adasiewicz oder dem legendären Kornettisten Bobby Bradford im Studio war. „In jeder eigenen Band (*The Young Mothers*, dem *New York Sextet* oder dem *Chicago Sextet*, *Anm. d. Red.*) versuche ich, zu vermeiden, dass sich meine Musiker immer nur in ihrer eigenen Bequemlichkeitszone aufhalten können. Ich versuche, so zu schreiben, dass so viele Freiheiten wie möglich da sind. Es muss immer eine Balance aus dieser Offenheit und meinen persönlichen Vorstellungen geben. Einerseits sollte man seinen eigenen Sound etablieren und pflegen und sich andererseits nicht zu sehr darauf verlassen. Ich finde es wichtig, dass man sich gelegentlich selbst überrascht. Je länger man mit bestimmten Menschen arbeitet, umso anspruchsvoller wird es – gerade weil man da besonders darauf achten muss, nicht immer nach denselben Mustern miteinander umzugehen.“ ■

www.ingebrigtflaten.com



CLASSIC
SABRE

RETRO REINVENTED.

Das Comeback eines der berühmtesten Music Man Instrumente: der legendäre Sabre Bass ist zurück! Der erste dual Humbucker Bass von Music Man, ausgerüstet mit modernster Elektronik, klassischen Mini Humbuckern, Mute Pads und vielem mehr ist nach 22 Jahren wieder in Serie gegangen. Come relive the Magic!

www.musicman.de



ERNEBAL
MUSIC MAN